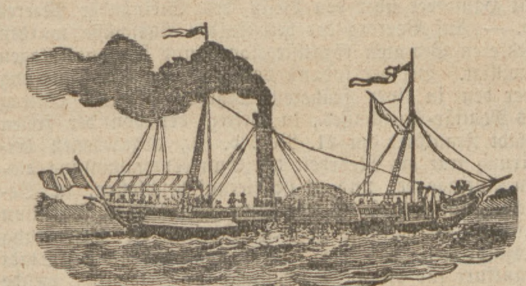
Danziger Dampfboot.

№ 151. | 1862.

Mittwoch, den 2. Juli. | 32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Wien, Montag 30. Juni.

Die heutige Versammlung des österreichischen industriellen Vereins hat nach dreistündiger Debatte fast sich einstimmig für die Zulässigkeit des Eintritts Oesterreichs in den Zollverein ausgesprochen.

Turin, Montag 30. Juni.

Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung das Gesetz bezüglich des Budgets genehmigt. — In der Deputirten-Kammer erklärte Pepoli, daß es den italienischen Bischöfen verboten gewesen sei, sich nach Rom zu begeben und an politischen Akten sich zu betheiligen.

— Aus Neapel wird gemeldet, daß General La Marmora neue militairische Dispositionen getroffen habe, um die Maßregeln gegen das Räuberwesen wirksam zu machen.

— Nach Berichten aus Palermo vom heutigen Tage wird Garibaldi nächst Messina alle maritimen Etablissements der Insel Sicilien besuchen.

Paris, Dienstag 1. Juli.

Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht einen Bericht des Generals Lorencez aus Orizaba vom 22. Mai. Derselbe enthält die Details über den Angriff auf Guadaloupe und konstatirt, daß die feindliche Artillerie ein gut gerichtetes Feuer unterhalten habe. Der General war über die Bedeutsamkeit von Guadeloupe getäuscht. Die Truppen bewiesen einen bewunderswerthen Muth, wurden aber dennoch gezwungen sich zurückzuziehen. Der Verlust beträgt an Todten 15 Offiziere und 162 Mann, an Verwundeten 20 Offiziere und 285 Mann. Der Verlust des Feindes beläuft sich auf 1000. Bis zum 11. wurde auf dem Plateau von Amozok gewartet, weil die Mexikaner sich mit uns vereinigen sollten, aber vergeblich. Zuologa hatte am Morgen des 5. mit Juarez ein Arrangement getroffen, welches ihn verpflichtete, die Armee des Generals Marquez während dieser Anwesenheit vor Puebla zu lähmen. Der Rückzug wurde, ohne beunruhigt zu werden, bewerkstelligt. General Lorencez bestätigt die ruhmreiche Affaire vom 18., in welcher der Feind eine Fahne, 1200 Gefangene, 150 Todte und 250 Verwundete verlor. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut, der Geist vortrefflich.

Das Ministerium u. das Abgeordnetenhaus.

Wollte man die politische Lage nur nach dem entgegenkommenden Verfahren beurtheilen, das der Finanzminister dem Abgeordnetenhause gegenüber mit sich gleich bleibender Consequenz beobachtet, so könnte man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß alle die Wetter, die den inneren Frieden zwischen Regierung und Land zu bedrohen scheinen, sich ohne Schaden zertheilen würden, und daß in kurzer Zeit die innigste Harmonie alle die Mißverständnisse, die ja im Grunde nur aus ganz falschen Voraussetzungen über die Absichten des Herrn Minister hervorgegangen, lösen werde. Leider kommen nur täglich Symptome zum Vorschein, die uns nöthigen einer so ruhigen Auffassung unsrer Verhältnisse durchaus zu entsagen, und uns nur die Wahl lassen, alle diese unerwartete Nachgiebigkeit mit einem gewissen Mißtrauen zu betrachten, oder eine tiefe Disharmonie zwischen dem Finanzminister und seinen Kollegen vorauszusetzen. Während dieser den guten Willen des Abgeordnetenhauses auf jede Weise zu gewinnen sucht und daher auch einer ansehnlichen Abänderung des Militäretats, nicht abgeneigt scheint, da er sich selbst sagen muß, daß ohne dieselbe ein friedliches Auskommen auf die Dauer nicht möglich ist, wissen die übrigen Herren Minister dafür zu sorgen, daß die dadurch etwa erzielte gute Wirkung, sogleich wieder zerstört wird. Mit der Kammer selbst sind sie zwar bisher nur wenig in Berührung gekommen und nach den Erfahrungen der Adreßdebatte scheint dies auch nicht der Boden, wo ihre Lorbeeren wachsen werden, dafür kommt in ihren einzelnen Departements der Charakter der neuesten Aera immer deutlicher zum Vorschein. Es ist der natürliche Zug der Dinge, der das Cabinet, wollte es sich selbst dagegen sträuben, der Reaction in die Arme treibt; am stärksten kommt derselbe im Ministerium des Innern zum Vorschein, und die Entlassung des Polizei-Präsidenten v. Winter ist davon das jüngste und unerfreulichste Zeugniß. Damit ist der Weg zu einer ganz veränderten Behandlung der Presse und des Vereinswesens in der Residenz angebahnt. Die National-Zeitung und andere liberale Blätter, die sich in letzter Zeit darin gefielen, keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Ministerium des Herrn von Westphalen und des Grafen von Schwerin anzuerkennen, werden jetzt wohl bald wieder practische Gelegenheit finden, einzusehen, was es heißt, ob in Preußen die Verwaltung nach liberalen oder bureaukratisch-reaktionären Grundsätzen geführt wird. Der Apparat für die Durchführung derselben ist schon wieder in Gang gesetzt, und seiner still und ununterbrochen wirkenden Macht ist es einigermaßen schwerer zu widerstehen, als einer einmaligen ungeschickt und ohne gehörige Vorbereitung geleiteten Wahlagitation. Prinzipiell noch wichtiger als dieser Beamtenwechsel ist es, daß Herr von Jagow den Gesetzentwurf über die Kreistage, die bedeutendste Erbschaft des Ministeriums Schwerin, im Sinne des Herrenhauses zu modifiziren denkt. Es ist das ganz natürlich; das Ministerium wollte zwar immer noch einen Unterschied zwischen seiner Richtung und den Tendenzen, die die Majorität desselben beherrschen, durchblicken lassen; aber am Ende muß es doch irgend eine Stütze suchen; das Herrenhaus bietet sich so bereitwillig dazu an, es will jedoch seinen Beistand nicht umsonst leisten, also Umgestaltung der verhaßtesten Vorlagen des liberalen Ministeriums. Auch in den Departements des Grafen v. d. Lippe und Hrn. v. Mühler ist es schon deutlich zu erkennen, daß ein anderer Geist als unter ihren Vorgängern waltet. Eine rechte Einheit scheint also noch immer auch in dem jetzigen Ministerium nicht hergestellt, die Versuche des Herrn v. d. Heydt sich populär zu machen und die Bestrebungen des Grafen Bernstorff in der deutschen Frage laufen neben den reactionären Maßregeln ihrer neuen Collegen; welche Seite wird das Uebergewicht erlangen? Es bleibt wohl keine Frage, daß auch hier die Militärfrage den Ausschlag geben wird, wie wir denn überhaupt in dem Kriegsminister den eigentlichen Schwerpunkt des Cabinets zu erkennen haben.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

16. Sitzung, Dienstag 1. Juli., Vormitt. 10 Uhr.

Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen; von Interesse unter denselben ist, daß der Staatsminister a. D. Graf v. Schwerin in das Haus eingetreten ist. (Derselbe hat neben dem Abg. v. Vincke Platz genommen). Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein. Der erste Gegenstand derselben ist der Bericht der Petitions-Kommission. Die erste Petition ist von 10 Mitgliedern des Kirchenrathes der evangelischen Gemeinde Delitzsch ausgegangen. Dieselben beschweren sich darüber, daß zu dem dortigen Gesangbuche ein Anhang ohne Rückfrage an die Gemeinde durch den Oberprediger, Superintendent Weinrich, eingeführt worden ist, und tragen auf Beseitigung des unrechtmäß eingeführten Buches an. Die Kommission beantragt: „Die Petition der königl. Staatsregierung zur Abhilfe zu überweisen.“ Dafür stimmen von 284 anwesenden Mitgliedern 220, dagegen 53; 11 enthielten sich der Abstimmung. — Der Antrag der Kommission ist somit angenommen. Ein Theil der Katholiken, ein Theil der Fraktion v. Vincke und ein Theil der sogenannten „Wilden“ hatten mit „Nein“ gestimmt, die Israeliten, ein Theil der Katholiken, die Feudalen und der Abg. Twesten enthielten sich der Abstimmung. Mit „Ja“ stimmten u. A. Graf Schwerin, v. Saucken-Julienfelde, die Fraktion Bockum-Dolffs, die Fortschrittspartei und ein Theil der ehemaligen Fraktion Grabow.

Der zweite Gegenstand des Petitionsberichtes ist die Petition der Photographen H. Lehmann u. Comp. in Berlin: „die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze gegen Nachbildung von Kunstgegenständen auch auf die photographischen Erzeugnisse auszudehnen.“ Die Kommission empfiehlt: „die Petition der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung bei der Gesetzgebung über den Nachdruck zu überweisen.“

Für den Antrag der Kommission sprechen die Abgg. Duncker und v. Sybel. Der Justizminister erbittet sich das Wort zu einer thatsächlichen Bemerkung, da die Staatsregierung den Kommissionsantrag nicht beengen wolle. Die Frage: ob die Photographie als Kunsterzeugniß zu betrachten sei, sei bereits Gegenstand der Erörterung der beiden hiesigen Vereine, des artistischen und literarischen Sachverständigenvereins, gewesen. Sie haben beide sich dahin ausgelassen, daß die Photographie, sowie sie jetzt betrieben werde, als Kunstwerk nicht betrachtet werden könne. Es sei seiner Ansicht nach hierbei zunächst zu erwägen, ob die Photographieen als Kunsterzeugnisse zu betrachten seien und diese Ansicht habe er durch seine Mittheilung hier erklären wollen. Das Haus beschließt mit überaus großer Majorität über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Es folgen nunmehr die Petitionen des Ober-Rabbiners Sutro aus Münster, betreffend die Verwirklichung des Art. 12 der Verfassung, die Gleichberechtigung der Juden mit den christlichen Staatsbürgern, und diejenige der Mitglieder des Dorfgerichts zu Dürrgoy in Betreff der Wahlerlasse.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat den Posten des Directors des literarischen Bureaus gestrichen und von den allgemeinen Fonds für politische Zwecke für 1862 die Summe von 15,000 Thlrn., den ungefähren Betrag der Kosten der Sternzeitung abgesetzt, für 1863 aber die ganze Summe von 31,000 Thlrn., gestrichen.

Rundschau.

Berlin, 1. Juli.

— Heute Nachmittag fuhren der König und die Königin vom Schlosse Babelsberg nach dem Neuen Palais und nahmen dort mit den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie an der Tafel Theil, die bei der Kronprinzessin zur Feier der heutigen Vermählung ihrer Schwester, der Prinzessin Alice, mit dem Prinzen Ludwig von Hessen und bei Rhein zu Osborne stattfand.

— Der König hat die Ausarbeitung und Herausgabe eines Schlachtenkalenders befohlen, welcher für die Regimentsbibliotheken bestimmt sein und neben anderm interessanten Inhalt zur Unterhaltung eine kurze Beschreibung der wichtigeren Schlachten mit Angabe der Daten und der Feldherren, Regimenter ꝛc., welche sich dabei ausgezeichnet haben, enthalten soll. Der kriegsgeschichtliche Inhalt des Kalenders wird vom Generalstabe bearbeitet werden.

— Die „Berl. Allg. Ztg.“ schreibt: „Nach Auffassung des gegenwärtigen Ministeriums soll mit Hrn. v. Winters Art, die Presse zu überwachen, nicht zu regieren sein. Deswegen ist Hr. v. Winter entlassen. In welcher Weise kann ein Polizei-Präsident die Presse überwachen? Die Verhängung von Strafen hat von jeher ausschließlich den Gerichten gebührt, und die Concessionsentziehungen sind durch ein neueres Gesetz den Gerichten ausschließlich übertragen; das Verbot ausländischer Zeitungen gehört zur Competenz des Ministers des Innern; die einzige Maßregel mithin, durch welche der Polizeipräsident seine Ueberwachung der Presse an den Tag legen kann, ist die Verhängung von Confiscationen. Welchen Nachtheil, fragen wir nun, hat die Unterlassung der Confiscationen dem Ansehen der Behörden bisher gebracht? wo sind die Zeichen, daß mit solchen Confiscationen Hr. v. Jagow und seine Collegen besser als bisher hätten regieren können? Als das frühere Abgeordnetenhaus aufgelöst

wurde, war es die nicht überwachte Presse, welche gemeinschaftlich mit dem Vertrauen der Bevölkerung in das Rechtsgefühl, die Umsicht und die Energie der Polizei-Behörde wirksamer vor Volksaufläufen schützte, als die Furcht vor militärischen Maßregeln der Regierung, vor Truppen-Consignationen und den neu gelegten Telegraphendrähten. Die Presse hat allerdings seit dem Amtsantritte des neuen Ministeriums ihre Unzufriedenheit, ihr Mißtrauen in die Personen und die Maßregeln des Ministeriums unverholen und laut an den Tag gelegt, aber der gesetzlichen Autorität desselben hat sie keinen Abbruch gethan. In ihrer Kritik der Handlungen des Ministeriums wird sie auch durch Confiscationen in keiner Weise sich beirren lassen, denn sie bewegt sich hier in ihrem vollen Rechte, und weiß, daß auf die polizeiliche Confiscation nichts anderes folgen kann, als die gerichtliche Freigebung der in Beschlag genommenen Blätter. Es soll allerdings eine „zuchtlose" Presse hier geben, wir haben dieselbe indessen ebensowenig zu Gesicht bekommen, als irgend ein anständiger Mensch, den wir darüber zu sprechen Gelegenheit hatten, und wir vermuthen, daß dieselbe außer von dem betreffenden Decernenten der Staatsanwaltschaft so lange von Niemandem gelesen wurde, bis die wiederholten Confiscationen die Aufmerksamkeit des Publikums darauf richteten. Gerade die Erfahrungen der letzten Monate haben deutlich den Beweis geliefert, daß die polizeilichen Confiscationen ebenso nutzlos für die Regierung, als vexatorisch für die Presse und die Leser sind. Wir halten deswegen den gegenwärtigen Augenblick für besonders geeignet, daß der Landtag seine Aufmerksamkeit auf die einschlagenden Stellen des Preß-Gesetzes richte, und die Aufhebung des Confiscationsrechts der Polizei in Anregung bringe."

— Die hiesigen Kommunalbehörden beabsichtigen, wie wir hören, dem Geh. Rath v. **Winter** das Ehrenbürgerrecht bei seinem Scheiden aus seiner Stellung als kommissarischer Verwalter des hiesigen Polizeipräsidiums zu verleihen.

— Die „Stern-Ztg." schreibt: „Mehrere Blätter enthalten in Correspondenzen aus Berlin wiederholt Mittheilungen über angebliche Differenzen innerhalb des Staatsministeriums in Betreff des Militärbudgets. Wir sind dem gegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß in dieser, wie in jeder andern Beziehung vollständige Uebereinstimmung in der Staatsregierung obwaltet."

— In diesen Tagen traf ein Modell der untergegangenen „Amazone" hier ein und wurde auf einem kleinen Wagen nach dem Marine-Ministerium gebracht. Das mit vollen Segeln getakelte Schiff wird daselbst aufgestellt werden.

— Ueber das am Montag Vormittags gegen 10 Uhr in dem in der Köpnickerstraße belegenen Militär-Getreidemagazin ausgebrochene Feuer hört man folgendes Nähere: Von der Spreeseite, nach welcher sich das Flammenmeer hauptsächlich warf, bot es einen schrecklich großartigen Anblick, dieses mächtige ganz und gar von Glut erfüllte Haus, aus welchem nach dem Wasser zu aus hundert Oeffnungen — 5 Stockwerke, 17 Fenster Front — die Flammen weit hinausloderten, mitunter das gegenüberliegende Ufer erreichend. Zwei große mit Steinkohlen beladene Kähne, welche am Fuße des Magazins lagen, konnten nicht gerettet werden. Das an das Getreidemagazin östlich angrenzende kleinere, hauptsächlich mit Heu und Stroh gefüllte Magazin stand gleichfalls bald in Flammen. Während die Garde-Schützen das Kaserneninventarium herauszuschaffen suchten, ließ die Feuerwehr es ihr Hauptbemühen sein, die dicht angrenzenden Fabrikgebäude in der Köpnickerstraße, und den auf der anderen Seite der Spree gegenüberliegenden großen Holzplatz zu schützen, wohin das Feuer die Wucht seiner Flammen warf. Gegen 12 Uhr hatte das Element die in dem Magazin lagernden Vorräthe größtentheils verzehrt, und die Flamme überschritt nicht weiter die Umfassungsmauern; doch dauerten die Löscharbeiten noch den ganzen Tag fort. — Von dem großen Magazin stehen nur noch die hohen und starken Außenmauern; das kleinere, ingleichen ein drittes mit Torf gefülltes Magazin, welches dicht an die Kaserne grenzte, sind ebenfalls ganz zerstört worden. Leider verlautet, daß auch mehrere Personen erhebliche körperliche Beschädigungen erlitten haben.

Dresden, 28. Juni. Der feierliche Schluß des Landtages hat heute im Sitzungssaale der Zweiten Kammer stattgefunden und ist im Allerhöchsten Auftrage durch den Vorsitzenden des Kgl. Gesammtministeriums, Staatsminister Frhrn. v. Beust, vollzogen worden.

— Heute Vormittag schoß der hier wohnende russische Staatsrath Baron F. zuerst seine Gemahlin, dann sich selbst. Beide wurden neben einander liegend todt gefunden; der Schuß war Beiden durch die Schläfe gegangen. Körperliche Leiden scheinen das Motiv dieses Mordes, beziehentlich Selbstmordes gewesen zu sein.

Leipzig, 27. Juni. Die Vorbereitungen zum festlichen Empfange des am 30. Juni eintreffenden Königs Johann nehmen ihren Fortgang. Ausschmückungen aller Art, Laubgewinde, Flaggenbäume, Fahnen u. s. w. werden in Bereitschaft gehalten, die Studenten rüsten zu einem solennen Fackelzug, die verschiedenen Industriellen, deren Etablissements der König zu besuchen die Absicht hat, schmücken ihre Räume festlich. — Gestern Abend nach 6 Uhr hatte sich ein kleines Publikum auf dem Bahnhofe der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hierselbst versammelt, um die Ankunft einer der vielgenanntesten Persönlichkeiten unserer Zeit zu erwarten. Bald brachte auch der Schnellzug der Thüringer Bahn den Erwarteten und eine Droschke trug ihn nach dem anderen Bahnhofe. Es war der **Kurfürst von Hessen**. Umgeben von einigen Herren seines weder zahlreichen noch schmucken Gefolges, sah man ihn in ewiger Unruhe hin und her trippeln, unaufhörlich sprechend und in unerquicklicher Hast bald diesem, bald jenem seiner Begleiter ein paar Worte zuwerfend. In den schroffen, abgespannten Zügen seines ursprünglich nicht unangenehmen Gesichts blitzte mitunter ein Strahl der Heiterkeit auf, der durch das Gefühl, endlich eine leidige Plackerei los zu sein, hervorgerufen sein mochte. Das anwesende Publikum beschränkte sich auf eine vollständig stumme Assistenz. Der Schnellzug der Leipzig-Dresdener Bahn entführte ziemlich bald den erlauchten Herrn, der in den Bädern von Teplitz Ruhe und Erfolg von seinen ausgestandenen Strapazen sucht.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Von Kurhessen wurde angezeigt, daß die Kurfürstliche Regierung dem Bundesbeschluß vom 24. v. M. nachgekommen sei und die Verfassung von 1831 wieder hergestellt habe. Zugleich überreichte der Gesandte die diesfallsige Kurfürstliche Verordnung vom 21. d. M. Die Bundesversammlung nahm diese Anzeige mit Befriedigung zur Kenntniß. — Die Fürstlich schaumburg-lippe'sche Regierung gab eine ausführliche Erklärung in Betreff ihrer Streitigkeit mit Hannover über den Besitz des Steinhuder Meeres ab. — Auf Vortrag der betreffenden Ausschüsse wurden mehreren Beamten Gratificationen und Personalzulagen bewilligt. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung über den in einer früheren Sitzung gestellten Antrag des Militär-Ausschusses, in Betreff der von der freien Stadt Frankfurt am 21. Nov. v. J., abgegebenen Erklärung trat die Mehrheit der Bundesversammlung diesem Antrage bei, und es ist hierauf beschlossen, in Berücksichtigung, daß die Fortdauer der Bundes-Garnison durch die Verhältnisse geboten erscheine, die Erwartung auszusprechen, daß der hohe Senat der freien Stadt Frankfurt für die Herbeischaffung der Geldmittel, welche zur Deckung der von der Stadt Frankfurt nach Maßgabe des thatsächlich seither befolgten Abkommens für die hiesige Bundesgarnison zu gewährenden Leistungen etwa fernerhin erfordert werden sollten, die geeignete Fürsorge treffen werde.

— Der Herzog Ernst von SachsenCoburg-Gotha hat kürzlich dem Central-Comité anzeigen lassen, daß er die Einladung zum Schützenfest definitiv angenommen habe, und in Frankfurt rechtzeitig eintreffen werde.

Wien, 26. Juni. Vorgestern Nachmittag fand eine Conferenz von etwa fünfzig Mitgliedern des Abgeordnetenhauses statt, die sich auf eine Einladung von Brinz und Rechbauer, der nach Frankfurt Eingeladenen zu einer Besprechung um einen Austausch der Meinungen über die deutsche Sache zusammengefunden hatten. Es kam zu einer lebhaften Debatte, an welcher sich die tüchtigsten unserer Volksvertreter wie Giskra, Hasner, Herbst, Brinz, Skene 2c. betheiligten. Einige sprachen sich unbedingt und lebhaft für die Beschickung aus, andere halten diesen Schritt als jetzt nicht opportun. Ein förmlicher Beschluß wurde nicht gefaßt und sollen die Besprechungen fortgesetzt werden.

Pesth, 20. Juni. Diejenigen unter uns, welche in die vom Exgouverneur Ludwig **Kossuth** während seiner dreizehnjährigen Verbannung mit großen Opfern an Menschen und Geld betriebene Politik, oder besser gesagt Agitation, große Hoffnungen setzten, sind durch das letzte Ereigniß seiner lebhaften Phantasie bitter getäuscht worden. Wir meinen nämlich sein jüngstes Mailänder Project zur Gründung einer großen slavischen Conföderation an der untern Donau, die auch das tausendjährige Reich Stephan des Heiligen in sich aufnehmen soll. Wenn sich der Exgouverneur über die Aufnahme, die sein Projekt hier erfahren hat, auch nur der geringsten Täuschung hingab, so muß sie ihm durch die Thatsache benommen werden, daß ungarische Blätter dem Gedanken nicht Raum geben konnten, er sei der Verfasser und es für apokryph erklärten. Seitdem hat sich aber herausgestellt, daß es leider nur zu echt sei. Nichts konnte den centralistischen Wiener Journalen gelegener kommen, als die Wahrnehmung, daß Kossuth und der Staatsminister Ritter v. Schmerling von ein und derselben Staatsidee geleitet werden. In ihrer übergroßen Freude vergessen sie freilich, daß das Programm Kossuths weiter nichts anderes als der Ausfluß seiner verschrobenen individuellen Meinung ist und daß endlich die Aussichten beider Herren bezüglich der Verwirklichung ihrer Idee gleich schlecht stehen. Denn in den österreichischen Reichsrath werden die Ungarn, Kroaten u. s. w. aus freiem Antrieb niemals gehen, und sollten Oesterreich und die Türkei das furchtbare Schicksal mit einander theilen, welches ihnen das Kossuth'sche Programm prognosticirt, so würden die Ungarn eben so wenig in einem slavischen Reichsrath sitzen wollen. Unter allen Umständen wird sich aber Ungarn an seinen natürlichen Verbündeten — an Deutschland — halten. Wir können also die große Freude der centralistischen Blätter nicht begreifen, denn die Wirkung, welche Kossuths Programm in Ungarn hervorgebracht hat, ist der Idee, die sie vertreten, nichts weniger als günstig. Sie täuschen sich vollkommen, wenn sie etwa annehmen, daß bei uns dadurch irgend eine Spaltung in den politischen Parteien entstanden ist. Im Gegentheil, die Partei Deak, welche das Rechtsprinzip vertritt, ist heute durch den größten Theil der vorjährigen Beschlußpartei der Art verstärkt, daß sie die ausschließlich maßgebende im Lande ist. Die Regierung muß auch früher oder später zur Ueberzeugung gelangen, daß sie nur mit dieser unsere Angelegenheiten schlichten kann. Mit der winzigen altconservativen Partei wird sie nichts ausrichten, weil sie der Deak'schen — der Landespartei — gegenüber gar nichts aufwiegt.

Paris, 26. Juni. Jules Favre hatte eine leichte Aufgabe, als er heute im Corps legislatif die französische Expedition gegen **Mexiko** einer Kritik unterzog; sie bietet dafür nur zu viel Blößen dar. Der Redner der Opposition erinnerte an die früheren Erklärungen Billault's, in denen das damals noch mit England und Spanien gemeinsame Unternehmen als ein politisch durchaus tendenzloses dargestellt wurde, während Almonte, der Commis-Voyageur des österreichischen Erzherzogs, schon der Unterstützung seiner königsmacherischen Projekte durch Frankreich sicher war; er sprach seine unverholene Entrüstung über den Vertragsbruch aus, dessen sich der französische Commandeur schuldig gemacht, als er von Orizaba aus, wohin er nur kraft der Convention von La Soledad von den Mexikanern zugelassen war, nach der Nichtratification derselben, statt zuvörderst zurückzugehn, zum Angriff auf Mexiko vorging; er contrastirte das Verhalten des englischen Admirals, des Herrn Miramon, das Haupt der mexikanischen Pfaffenpartei, der sich mit der Expedition wieder nach Mexiko einschleichen wollte, aus Veracruz fortjagte, während der französische Commandeur einem andern Chef der Reactionspartei und Emigrirten wie Miramon, besagtem General Almonte, förmlich das Geleit gab, und empfahl schließlich, um die Kosten der ohnehin ganz unfruchtbaren Expedition nicht noch höher anschwellen zu lassen, Unterhandlungen mit dem zeitigen Präsidenten und dann sofortige Heimberufung der Truppen. „Der Krieg", sagte er unter Anderm, „ist erlaubt, wenn es gilt, einen Feind zurückzuweisen, eine Beschimpfung zu rächen, einem Alliirten zu helfen, aber es ist ein Verbrechen, wenn man einem Lande eine Regierung aufdringen will, die es nicht mag. Und was soll man von der Moral eines Mannes denken, (Almonte), der gegen sein Vaterland eine fremde Intervention herbeiruft. Ich weiß nicht, welche Zukunft Frankreich vorbehalten ist (Lärmende Unterbrechung). Ich bin sicher, daß es sich die volle Freiheit erobern wird. Sollte es einst das Joch einer Gewalt zu tragen haben, welche seine hervorragendsten Bürger vernichtet, überall den Schrecken verbreitet, so würden wir dies Joch mit allen unsern Kräften abzuwerfen suchen, käme uns aber ein Befreier in Begleitung österreichischer und preußischer Truppen, so würde ich doch ihn als einen Feind betrachten und all mein Blut vergießen, um zu verhindern, daß ein insolenter Hülfsgenossen den Boden des Vaterlandes mit Füßen tritt." Auch die unsaubern Geldtransactionen, die bei der französischen Expedition eine Rolle spielen, ließ der Redner nicht ungegeißelt. Die französische Regierung hat von Mexiko nur etwa ¾ Million Dollars und für ihre Nationalen höchstens 4 Mill. zu fordern; diese Summe ist aber nach und nach bis auf 75 Mill. Frcs. hinaufgeschwindelt worden. Als Miramon in Mexiko noch am Ruder war, hatte er bei dem später fallirten schweizerischen Hause Jeckel eine Summe von 3½ Mill. Frcs. aufgenommen, und seinem Gläubiger für das allerdings große Risico, das er lief, Bons zum Belauf von nicht weniger als 75 Mill. Frcs. ausgestellt. Diese Schuldscheine haben nun Leute, welche der französischen Gesandtschaft sehr nahe stehn, sehr billig angekauft, und jetzt verlangen sie, daß Juarez die ganze Summe auszahlt, was dieser natürlich verweigert. Die französische Regierung selbst scheint übrigens diesem schmählichen Wucher fremd zu sein und möglich, daß Hr. Dubois de Saligny eben um dieses Scandals willen von Mexiko zurückgerufen ist.

London, 26. Juni. Die „Times" macht heute auf den seit einiger Zeit in Amerika betriebenen Plan aufmerksam, die großen See'n zwischen den Ver. Staaten und Canada für Kanonenböte zugänglich zu machen und sowohl den Mississippi wie den Hudson durch Canäle mit diesen Seen zu verbinden. Es scheint nach Ansicht der „Times" bei diesen Plänen hauptsächlich die Eventualität eines Krieges mit England beziehungsweise eines Angriffes auf Canada ins Auge gefaßt zu sein.

Madrid, 28. Juni. Der Minister des Auswärtigen hat gestern im Senat erklärt, er hoffe, daß Frankreich in Mexiko die Festsetzungen des Londoner Vertrags nicht überschreiten werde. Spanien, fügte der Minister hinzu, werde immer hinreichenden Einfluß ausüben, um legitime Genugthuung zu erhalten; denn es habe nicht darauf verzichtet, die nothwendigen Mittel anzuwenden.

Petersburg, 26. Juni. Unterm 22. d. sind mehrere kaiserliche Verfügungen erfolgt, welche das Unterrichtswesen betreffen. Zunächst die, daß im kommenden Herbste die physikalisch-mathematische Facultät an der hiesigen Universität wieder eröffnet werden solle, unter denselben Bedingungen, wie für die kürzlich eröffnete Facultät für orientalische Sprachen festgestellt worden. — Die übrigen Facultäten sollen auf Grund des neuen Universitäts-Reglements erst im Herbst des nächsten Jahres wieder eröffnet werden. — Ferner ist verfügt, daß öffentliche Vorlesungen hier nur nach gegenseitigem Uebereinkommen zwischen den Ministern der Volksaufklärung und des Innern, des Directors der 3ten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers und des General-Kriegsgouverneurs gestattet werden sollen. — Der hiesigen Gesellschaft zur Unterstützung armer Schriftsteller und Gelehrten ist aufgegeben worden, die Section zur Unterstützung für Lernende zu schließen. — Ferner hat der Kaiser befohlen, unverweilt zur Revision des Reglements für die Sonntagsschulen zu schreiten, bis zur Umbildung dieser Anstalten auf neuen Principien aber sämmtliche zur Zeit existirenden Sonntagsschulen und Volks-Lesezimmer zu schließen.

— Am 21sten ist das erste größere in St. Petersburg erbaute Eisenschiff vom Stapel gelassen worden. Der Schraubenschooner „Aleut" ist 130 Fuß lang, 20 Fuß breit, bei einer Kieltiefe von 12 Fuß. Seine Tragkraft beträgt 251 Tons, die Maschine 30 Pferdekraft. Das Schiff wird Geschütze von schwerem Caliber erhalten.

Odessa. Die Gutsbesitzer im südwestlichen Rußland (Fürst Wittgenstein, Fürst Drucki-Lubecki, Graf Zamoyski, Zawisza, die Grafen Potocki, die Fürsten Sangusko, Skirimundt, Graf Tarnowski und Tyszkiewicz) haben beschlossen, zum Bau einer neuen Eisenbahn von Bialystok nach Pinsk und weiter durch Wolhynien an die Kiew-Odessa-Linie eine Actiengesellschaft zu gründen, sobald diese letztere angelegt wird. Für das kornreiche, bis jetzt außerhalb der Verkehrsstraßen liegende Land ist eine solche Bahn von außerordentlicher Wichtigkeit. — Von Nikolajew nach **Cherson** soll eine Chaussee gebaut werden.

Aus **Kalkutta**, 22. Mai, schreibt der „Times"-Korrespondent: Die letzte zuverlässige Nachricht, die mir aus Afghanistan zukommt, lautet dahin, daß Sultan Jan von Herat den Ort Furrah durch Verrath eingenommen und am Khasrooel-Fluß auf der Straße nach

Gharisk und Candahar Halt gemacht hat. Hätte er seinen Marsch fortgesetzt, so würde er auch die beiden letzteren Plätze genommen haben; denn sie sind voll von Verräthern gegen den Ameer und die Sirdars von Kabul haben ihre Streitkräfte noch nicht vereinigt. Aber es ist jetzt gewiß, daß Sultan Jan von den Persern, ausgenommen moralisch, nicht unterstützt wird, und daß er nicht nach der ganzen Gewalt in Kabul strebt, wenigstens nicht eher, als bis der Ameer gestorben ist. Sein Zweck scheint vor der Hand nur zu sein, jenen Theil des Taimunnee-Bezirks, welchen der Ameer jüngst einverleibt hatte, wiederzugewinnen. Der Ameer steht jetzt bei Ghansk und droht Herat zu nehmen, ehe er stirbt. Aber vermuthlich wird er mit Sultan Jan, der nicht nur sein Neffe, sondern auch sein Schwiegersohn ist, einen Vergleich treffen. Sultan Jan denkt, daß er als Sohn des Nachfolger Futteh Khan ein eben so gutes Recht habe, Kabul zu regieren, wie sein Onkel, und nach des alten Mannes Tode wird er gewiß dem jetzigen Thronerben Shire Ali Khan und Aful Khan, dem tapfersten und tüchtigsten der Söhne des alten Dost Mohammed, die Nachfolge streitig machen. Da inzwischen die letzte Erntezeit schlecht ausfiel, können Dost Mohammeds Truppen aus Mangel an Lebensmitteln nicht vorrücken. Wo immer die Armeen Central-Asiens marschiren, verwandeln sie das Land in eine Wüste, weil sie keinen Begriff von systematischer Heerverpflegung haben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 2. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung am 1. Juli.]

Vorsitzender: Hr. Justiz-Rath Walter, Magistrats-Commissarius: Hr. Stadtrath Dodenhoff. Anwesend 36 Mitglieder. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und angenommen. Zu Mit-Redactoren des neuen Protokolls werden die Herren Kirchner, F. W. Krüger und J. C. Krüger ernannt. Vor Beginn der Tagesordnung zeigt der Herr Vorsitzende an, daß vom Magistrat eine Antwort auf den von der Versammlung in der Sitzung am 24. Juni gefaßten Beschluß in Betreff der Sendung eines Vertreters hiesiger Stadt zu dem bevorstehenden großen Provinzial-Turnfest in Königsberg eingegangen sei. Die Antwort lautet dahin, daß sich der Magistrat mit dem Beschluß der Versammlung, Hrn. Dr. Kirchner zum Turnfest in Königsberg zu senden einverstanden erklärt; doch könne er dieser Sendung keinen offiziellen Charakter beilegen. Es wird in dem Antwortschreiben zugleich bemerkt, daß Hr. Dr. Kirchner von dem Inhalt desselben in Kenntniß gesetzt worden. Von verschiedenen Seiten giebt sich ein Befremden über die Antwort kund. Hr. Kirchner selbst erklärt, daß er unter diesen Umständen darauf verzichte, von der auf ihn gefallenen Wahl Gebrauch zu machen. Denn die beabsichtigte Sendung verlöre ganz ihren Zweck, wenn ihr kein offizieller Charakter beigelegt würde. Danzig habe es in vielen Fällen unterlassen, bei den großen Fragen der Gegenwart voranzugehen: hier sei ihm die Gelegenheit geboten, in einer der wichtigsten, nämlich in der Schulangelegenheit die Initiative zu ergreifen. Das sei möglich, wenn Danzig bei dem großen Turnfest in Königsberg offiziell vertreten würde. Dem Fest als Privatperson beizuwohnen, sei Jedem verstattet, und dazu sei nicht die Beistimmung des Magistrats erforderlich. — Es wird hierauf der Herr Magistrats-Commissarius gebeten, die Mittheilung der Gründe, welche für die Ertheilung der Antwort maßgebend gewesen sein möchten, zu machen. Derselbe erklärt, daß er in der Sitzung, in welcher die in Rede stehende Antwort formulirt worden, nicht anwesend gewesen. Indessen habe er gehört, daß in der Sitzung erklärt worden, daß das Turnen keine staatliche, sondern nur eine Privat-Angelegenheit sei, aus welchem Grunde die beabsichtigte Sendung eines Vertreters der Stadt Danzig zum Turnfest in Königsberg nicht als eine offizielle anerkannt werden könnte. Hr. Breitenbach stellt hierauf folgenden Antrag: „Die Versammlung wolle erklären, daß sie mit Bedauern von dem Anschreiben des Magistrats Kenntniß genommen und in Folge dessen sich gezwungen fühlte, von der Ausführung des gedachten Beschlusses ganz Abstand zu nehmen. Dieser Antrag wird angenommen. Nunmehr beginnt die Tagesordnung. Es wird folgender von Herrn Damme eingebrachter Antrag diskutirt:

„Die Stadt-Verordneten-Versammlung wolle beschließen," der in der Conferenz vom 13. Mai 1862 gefaßte Beschluß über den Normal-Besoldungsplan wird dahin declarirt, daß die Stadt-Verordneten-Versammlung sich das Recht vorbehält, einem Beamten, den der Magistrat nicht in das volle etatsmäßige Gehalt rücken lassen will, dennoch das volle Etats-Quantum zu bewilligen."

Herr Damme begründet seinen Antrag in einer Rede, die auf die Versammlung eine einschlagende Wirkung übt und eine lebhafte Diskussion hervorruft.

(Schluß folgt.)

— Das Organisations-Reglement für die Marine-Stationskommandos, wie es am 28. Juni 1854 erlassen worden, ist mit der kürzlich eingetretenen Organisation der oberen Marine-Behörden nicht mehr vereinbar und deshalb durch königl. Erlaß vom 19. d. Mts. aufgehoben und durch ein anderes Reglement für die Marinestationen, Werfte, Depots und Marine-Intendantur ersetzt worden, um mit dem 10. Oktober d. J. in Kraft zu treten.

— Der evangelische Oberkirchenrath hat den Konsistorien der ganzen Monarchie mitgetheilt, daß in das allgemeine Kirchengebet die Fürbitte für die glückliche Niederkunft der Kronprinzessin wiederum aufgenommen werden soll.

— Nach einer Zusammenstellung der von den Generalkommandos eingegangenen Berichte ist der königliche Amnestie-Erlaß vom 18. Oktober v. J. im Ganzen 4577 Militär-Personen zu Gute gekommen. Wie groß mag die Zahl der Civilpersonen sein!

— Gestern wurde von den Mitgliedern der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft und ihren Familien das Johannisfest im Schützengarten gefeiert. Das Wetter war demselben außerordentlich günstig. Denn obwohl der Vormittag mit Regen drohte, so war doch am Nachmittag das angenehmste Wetter, und selbst der Abend war milder und freundlicher, als man es sonst hier in der Regel gewohnt ist. Der nach üblicher Weise für das Fest mit vielen Fahnen geschmückte Garten gewährte in der schönen Nachmittagsbeleuchtung einen imposanten Anblick. Sämmtliche Lauben des Gartens waren mit Familien besetzt, während in den Gängen frohe Festgenossen auf und nieder wandelten und die hochschallenden Töne einer Hornmusik den musikalischen Gefühlen der Anwesenden Rechnung trugen. Doch auch für die Augenlust war gesorgt. Einige Luftballons wurden in die Lüfte entsandt und erhoben sich kühn, als wollten sie in ihrer inneren Erleuchtung gleich einem Stern am hohen Himmelsgewölbe Platz ergreifen. Unter den Tischen, um welche sich die einzelnen Familien gruppirt hatten, bemerkten wir auch einen, der mit einer Blumenkrone geschmückt war. Kronen sind der Schmuck der Könige, und wir irrten uns nicht, indem wir annahmen, daß sie zu Ehren unseres neuen Schützenkönigs aufgestellt war. Eine Krone ist und bleibt ein schöner Schmuck, mag sie aus der schnell hinwelkenden Blume oder aus dem glänzenden Golde geformt sein. Es mußte deßhalb auch die sinnige Auszeichnung, mit welcher man den würdigen Mann und seine Familie beehrt und auch gewiß erfreut hatte, den besten Eindruck machen und als ein Glanzpunkt in der Festesfreude leuchten. Mit der sinkenden Sonne stieg die Schönheit der Scenerie der Natur, und als es dunkel geworden war, da erstrahlte noch ein Festesglanz und zwar in einer splendiden Illumination und einem gelungenen Feuerwerk. Vor dem letzteren machte ein langer Zug lieblicher Mädchen und Knaben, Töchter und Söhne der Schützenmitglieder, mit chinesischen Laternen unter den Klängen der Musik einen Festmarsch durch die von Zuschauern dicht besetzten Hauptgänge des geräumigen Gartens. So nahm das Fest den schönsten Verlauf, und wir handeln gewiß im Sinne sämmtlicher Theilnehmer, wenn wir denen, die für den guten Erfolg desselben thätig gewesen, vornämlich den Herren Vergnügungsvorstehern Sinkenbring und Hornemann, unsere Anerkennung und unsern Dank aussprechen.

— Es ist nun zur Gewißheit geworden, daß die Carré'sche Kunstreiter-Gesellschaft am bevorstehenden Dominiksmarkte hier Vorstellungen geben wird. Der Geschäftsführer ist von Riga, wo die Gesellschaft jetzt verweilt, hier eingetroffen, hat die nöthigen Abschlüsse gemacht und in den nächsten Tagen werden die Zimmermeister auf dem Heumarkte den Bau des Circus beginnen. Nach den Berichten auswärtiger Zeitungen soll diese Gesellschaft jetzt der Renzschen, sowohl an Vielseitigkeit der Leistungen der Mitglieder wie an Zahl der Schulpferde, vollständig ebenbürtig sein.

— Den Förstern Kiau zu Buczkowo in der Oberförsterei Gursznow, Reg.-Bezirk Marienwerder, und Roske zu Jeziorce in der Oberförsterei Wodzek, Reg.-Bezirk Bromberg ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Königsberg. Die Staatsanwaltschaft hat keine Veranlassung gehabt, die Sektion des Leichnams des Buchhalters und Magazin-Verwalters der alten Zucker-Raffinerie Petter, der am Sonnabend in der Guttzeit'schen Badeanstalt todt vorgefunden wurde, zu beantragen, sondern ohne Weiteres die Beerdigung des Leichnams genehmigt. Derselben hat sich jedoch der Arzt einer Lebensversicherungs-Gesellschaft, bei der P. sein Leben versichert hatte, widersetzt, der nunmehr die gerichtliche Sektion vornehmen lassen will. Was den von P. zum Nachtheil der Raffinerie betriebenen verbrecherischen Zuckerhandel anbelangt, so kursiren über denselben die verschiedensten und wir können wohl behaupten, auch übertriebensten Gerüchte, da, bevor nicht die Bücher revidirt sind, darüber etwas definitives nicht wird behauptet werden können. Man sagt, P. habe das Geschäft schon seit dem Jahre 1846 betrieben und giebt die Summe des Werthes des unterschlagenen Zuckers auf ca. 130,000 Thlr. an. Jedenfalls soll die Sache schon jetzt für den der Staatsanwaltschaft überlieferten M. Scheffler schlecht stehen, dagegen der mit verhaftete in der Zuckerraffinerie beschäftigt gewesene Commis W. Aussicht haben, auf freien Fuß gesetzt zu werden. Das schon seit Jahren geführte verbrecherische Geschäft ist durch Fabrikarbeiter, welchen wegen Einstellung der Arbeiten in der Zuckerraffinerie, die Arbeit gekündigt worden ist, den Aktionären denunzirt worden. P., der davon Wind bekam, fand noch Gelegenheit, vor seiner Festsetzung sich das Leben zu nehmen; vorher schrieb er aber noch an Scheffler einen Brief, der nicht mehr vorzufinden gewesen ist, da S. denselben vernichtete. Man spricht noch von anderen Personen, welche mit Petter in verbrecherischem Verkehr gestanden haben sollen, ja man ist vielseitig im Publikum so kühn, solche bereits ganz offen zu nennen. (K. H. Z.)

Posen, 28. Juni. Heute ereignete sich auf der Treppe der Szpingier'schen Konditorei ein sonderbarer Vorfall. Während der Abg. v. Niegolewski die Treppe passiren wollte, goß der bekannte Hr. Poleski, der schon Stunden lang in Anschlag gestanden hatte, ihm ein Gefäß mit Theer über den Kopf und verursachte dadurch in der nächsten Umgebung ein nicht geringes Aufsehn. Die Ursache dieses originellen Anfalls ist in alten Differenzen zu suchen, die aus Geld-Angelegenheiten entstanden sind.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Alles aus Liebe.] Das Dienstmädchen Anna Blochus, 21 Jahre alt, welches bei einem Mühlenbesitzer in Gr. Suckczyn diente, war der Liebling der Gesellen der Mühle. Sie rangen um die Gunst der Spröden, aber lange Zeit vergebens. Endlich kam ein Geselle auf den Gedanken, durch Mehl ihre Liebe zu gewinnen. Er bat sie deßhalb, eine Kleinigkeit Mehl von ihm anzunehmen. Diese Bitte erfüllte sie außerordentlich gern, indem ihr der Liebhaber den Rath gab, in Abwesenheit der Herrschaft aus dem Mehl Kuchen zu backen und sich denselben gut schmecken zu lassen. Sie hat diesen Rath nun auch, von ihrem Liebhaber dazu mit den nöthigen Mitteln versehen, jedenfalls sehr oft befolgt. Denn die Quantität des Mehles, welche sie im Geheimen verbacken, beträgt gegen 60 Pfund. Der Mühlenbesitzer merkte endlich die sein Eigenthum schmälernde Bäckerei und fahndete auf einen Hausdieb. Da sprach der Müllergeselle zu seinem Mädchen: Einer muß doch der Dieb sein; heraus kommt es; was wollen wir thun? Nimm Du die Strafe auf Dich! — Ich habe Dir aus Liebe das Mehl gegeben, leide Du für mich aus Liebe die Strafe. Die Kuchen haben Dir sehr gut und süß geschmeckt, mir aber würde die Strafe sehr bitter und schlecht schmecken. Das Mädchen erfüllte getreulich das Verlangen und nahm ihren Weg auf die Anklagebank. Als sie aber auf derselben nach ihrer Aussage, daß sie und kein Anderer die Diebin sei, zu einer 3 wöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, da rief sie schmerzlich aus: „Alles aus Liebe, Alles aus Liebe! Hätte ich ihm bloß nicht das Versprechen gegeben!" — Nun freilich, hätte die Angeklagte die Wahrheit gesagt und dieselbe zu beweisen vermocht; so würde sie allerdings nicht als Diebin, sondern nur als Hehlerin verurtheilt worden sein und weniger Strafe erhalten haben. Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied.

Vermischtes.

*** [Tod durch Bienen.] Vorige Woche weidete in Odrau (Schlesien) ein Pferd im Garten und kam während des Weidens zu den daselbst befindlichen Bienenstöcken. Durch das Umherschlagen des Schweifes beunruhigt, stachen einige Bienen das Pferd, welches sich zur Erde warf und wälzte, dabei aber wahrscheinlich an einen Bienenstock angeschlagen haben muß, denn sogleich war das ganze Pferd nur noch ein Klumpen von Bienen, welche das arme Thier durch ihre Stiche schrecklich zurichteten. Die Bienen waren so erboßt, daß selbst die in der Nähe befindlichen Tauben die Flucht ergreifen mußten. Trotz aller angewendeten Heilmittel verendete das Pferd unter den qualvollsten Schmerzen. Die Figur des Pferdes läßt sich, nachdem alle Bienen entfernt waren, nicht beschreiben, denn dasselbe war durch die überhandnehmende Geschwulst eher einem vorsündfluthlichen Coloß, als einem Pferde ähnlich. Leider sind auch die Bienen größtentheils zu Grunde gegangen.

*** In der Faßfabrik des Hrn. Scheuer in Döbeln, in welcher gegen 100 Böttchergesellen beschäftigt werden, steht gegenwärtig ein monstriöses Faß in Form eines Bottichs, welches vollkommen geeignet ist, auf einen jeden der unzähligen Bierconsumenten unseres Zeitalters einen mächtigen Eindruck zu machen, welcher letzterer noch gesteigert werden dürfte, wenn man erfährt, daß dieses Faß, welches im Durchmesser 18, in der Höhe aber acht Ellen beträgt, nicht weniger als 5300 Eimer oder 763,000 Seidel Bier (demnach gegen 2000 Eimer mehr als das große Heidelberger Faß) zu fassen im Stande ist; daß ferner vier echte Biertrinker unausgesetzt täglich je 10 Seidel Bier trinken müßten, um das Faß in 52 Jahren zu leeren, und daß allein die eisernen Reifen dieses Fasses ein Gewicht von 110 Ctrn. haben. Als neulich Hr. Scheuer in diesem Bierkanal seinen Arbeitern, welche mit ihren Festgenossinnen mittelst Treppen in das Innere desselben gelangten, ein kleines Fest gab, konnten 20 Paar hintereinander bequem darin tanzen.

*** In Paris starb kürzlich die Schauspielerin Esther de Bongars) im tiefsten Elende. Zur Zeit, als sie in Petersburg spielte, gab sie dort einen großen Ball, bei dem sie den Speisesaal mit Kirschzweigen, an denen die saftigsten Kirschen hingen, hatte austapeziren lassen. Diese Frucht war damals gerade sehr theuer — man bezahlte das Stück mit einem Silberrubel. Am Morgen nach dem Balle kehrten die Diener für 10,000 Frs. Kirschkerne zusammen. Jene maßlose Verschwendung rächte sich an der Uebermüthigen durch die drückendste Armuth und durch den Tod im Spital.

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 29. Juni.

St. Marien. Getauft: Hotelbesitzer Meyer Tochter Christiane Amalie Helene.

Aufgeboten: Kaufmann Gust. Herrm. Wilh. Liebig in Liegnitz mit Igfr. Anna Concordia Hinnius. Rathhausschließer Gottfr. Ewert mit Igfr. Caroline Theresia Kosakiewicz. Hutmachergesell Aug. Höpfner mit Igfr. Johanna Henriette Pohlmann.

Gestorben: Glasermstr. Hannemann todtgeb. Tochter. Kaufmann Gradtke Sohn Friedrich Rudolph Wilhelm, 1 J. 4 M., Abzehrung. Wwe. Wilhelmine Freymuth geb. Schmidt, 53 J., Nervenfieber. Maler-Geh. Sambuc Sohn Friedrich Louis Carl, 9 M., Luftröhrenentzündung. Kaufmann Behrendt de Cuvry Sohn Eugen Hugo Max, 5 J., Keuchhusten. Drechslermstr. Henkel Sohn Hugo William Waldemar, 2 J. 6 M., hitziger Wasserkopf.

St. Johann. Getauft: Zimmerges. Schreiber Tochter Julianna Martha.

Gestorben: Privatschreiber Th. Wilh. Olschewius, 70 J., Lungenschwindsucht. Igfr. Johanna Elisabeth Emmendörffer, 32 J., Schlagfluß. Nagelschmiedegesell Ehrich Sohn Carl Heinrich Robert, 18 T.

St. Catharinen. Getauft: Briefträger Sorge, Sohn Arthur Hermann Johannes. Tischlermstr. Liedtke Sohn Eduard Ferdinand. Tischlerges. Böhrer Tochter Helene Henriette. Maurerges. Röhr Tochter Johanna Wilhelmine.

Aufgeboten: Krankenwärter Frdr. Carl Glaap mit Igfr. Anna Borschke. Colporteur Carl Aug. Müller mit Caroline Henriette Zelonski. Kornträger Carl Jul. Zander mit Frau Wilhelmine Seidler geb. Schumacher.

Gestorben: Kellner Paster Tochter Eugenie Mathilde 4 M. 21 T., Krämpfe. Stellmachermstr.-Wwe. Anna Maria Arendt geb. Krüger, 77 J., Altersschwäche.

Schmiedemstr. Heyn auf Zigankenberg, Tochter Auguste Wilhelmine, 1 J. 2 M. 10 T., Keuchhusten. Schauspieler Faß Sohn Theophil Julius, 4 M. 2 T., Atrophie.

Bartholomäi. Getauft: Feuerwehrmann Martens Sohn Friedrich Wilhelm. Seilergesell Kühlmann Sohn Leopold Ludwig Eugen. Maurergesell Böker Tochter Laura Margarethe. Büchsenmacher Reineck Sohn Albert Emil. Invalide Hauck Tochter Anna Elise.

Aufgeboten: Maler-Geh. Joh. Peter Preuß mit Jgfr. Eva Agathe Bieschky.

Gestorben: Schuhmachergesell Gedeck Sohn Carl Albert, 1 J. 5 M. (Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Juli.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
1	4	334,53	+ 14,8	W. mäßig, bezogen.
2	8	334,65	11,8	W. do. durchbr. Luft.
	12	334,69	14,7	WSW. schwach, bewölkt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 2. Juli.

C. Althaber, Vorwärts, v. Swinemünde, m. Zink u. J. Siewert, Wilhelmine, v. Hamburg, m. Gütern.— Außerdem sind noch 15 Schiffe mit Ballast eingetroffen und 18 Schiffe gesegelt.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 2. Juli:

Weizen, 470 Last, 136pfd. fl. 612½, fl. 605; 133 bis 134pfd. fl. 600, fl. 592½; 133pfd. fl. 572½; 130pfd. fl. 560; 129pfd. fl. 550; 126pfd. fl. 537½.

Roggen, 70 Last, 120pfd. fl. 340 mit Geruch; 121pfd. fl. 345; 124pfd. fl. 354.

Erbsen, 40 Last, fl. 342, fl. 355.

Berlin, 1. Juli. Weizen 65—79 Thlr.
Roggen 48—51¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—38 Thlr.
Hafer 23½—26½ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—56 Thlr.
Rüböl loco 14¼ Thlr.
Leinöl loco 13½ Thlr.
Spiritus 19⅝ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 1. Juli. Weizen 80—78 Thlr.
Roggen 49—50 Thlr.
Rüböl 14 Thlr.
Spiritus 18¾ Thlr.

Königsberg, 1. Juli. Weizen 88—90 Sgr.
Roggen 55¼—59 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—43 Sgr.
Erbsen, w. 55—59 Sgr.
Spiritus ohne Faß 19 Thlr.

Elbing, 1. Juli. Weizen 78—98 Sgr.
Roggen 54—59 Sgr.
Gerste gr. 36—43 Sgr. kl. 35—40 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen w. Koch 46—55 Sgr.
Spiritus Thlr. 17½ pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Prem.-Lieut. im Kaiser Alexander-Regmt. Graf v. Nivelli a. Berlin. Prem.-Lieut. und Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau. Rittergutsbes. Bethe nebst Fam. a. Koliebken. Pastor Dr. Klee a. Berlin. Kaufleute Crouzet a. Genf, Zacharias u. Wollenberg a. Königsberg, Stein a. Berlin, Evers u. Kettenbeil a. Leipzig. u. Bourres a. Rennes. Regisseur des Königl. Theaters v. Lavallade n. Familie a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Lieutenant und Rittergutsbes. Jorck aus Malcken. Fabrikant Kraft a. Minden. Lieutenant Feichtmayer a. Culm. Kaufm. Kneter a. Berlin. Lehrer Winkelmann a. Magdeburg. Künstler u. Geschäftsführer Holldorff a. Stettin. Inspector Neumann a. Adl. Zohlen. Frau Uhlenbusch a. Piontkowo.

Walter's Hotel:

Königl. Polizei-Inspector Harke a. Berlin. Gutsbesitzer Riebsam a. Greifenberg. Kaufl. Groppler aus Burg, Wohl a. Elbing, Preuß a. Dirschau u. Jacobsohn a. Berent. Orgelbaumeister Sauer a. Frankfurt a. O. Maler Harke a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbes. Hansen n. Fam. a. Heinersdorf. Agent Höpfner a. Bromberg. Hofbes. Lindner a. Lauenburg. Rendant Wendt a. Insterburg. Kaufl. Borburg aus Elberfeld, Reichow, Schlemmer, Heintz u. Gradner aus Berlin, Traute a. Stettin.

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juni d. J. wurde die im **Osteroder Kreise** belegene Stadt **Gilgenburg** durch eine verheerende Feuersbrunst betroffen, welche mehr, als die Hälfte der etwa 1500 Einwohner zählenden Stadt in Asche legte. Durch dieses Unglück sind ungefähr 160 Familien mit etwa 600 Personen obdachlos und erwerblos geworden. Das Feuer griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß das aus den Häusern herausgetragene Mobiliar von den Eigenthümern auf der Bergungsstelle zurückgelassen werden mußte und dort verbrannte, indem die Betheiligten nur noch an die Rettung des Lebens denken konnten. Die Versicherungs-Beträge entsprechen nicht den jetzigen Anforderungen für den Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude, das Mobiliar, Handwerks- und Acker-Geräthe war zum großen Theil gar nicht versichert, weil die Versicherungs-Gesellschaften die Annahme wegen der schlechten Beschaffenheit der Baulichkeiten verweigerten.

Durch diese Umstände ist das Elend der unglücklichen Bewohner **Gilgenburg's** so groß geworden, daß nur durch schleunige und kräftige Hülfe denselben die Aussicht auf Erhaltung und Rehabilitirung geboten werden kann.

Zu diesem Zwecke ist das von den hiesigen städtischen Behörden ernannte endesunterzeichnete Unterstützungs-Comité zusammengetreten und wendet sich dasselbe hiemit an die mitfühlenden Herzen seiner Mitbürger, mit der Bitte, Beiträge zur Unterstützung der Verunglückten beizusteuern, in der festen Hoffnung, daß der allgemein anerkannte Wohlthätigkeits-Sinn der Einwohner **Danzigs** sich auch hier wieder in reichem Maaße bewähren werde.

Von jedem der Unterzeichneten werden milde Beiträge in Empfang genommen und zugleich Bogen zur Unterzeichnung in ihren Wohnungen ausgelegt sein.

Ueber das Resultat der Sammlungen wird öffentlich berichtet und der Ertrag dem Unterstützungs-Comité in **Gilgenburg** zugesandt werden.

Danzig, den 30. Juni 1862.

Das städtische Unterstützungs-Comité für die Abgebrannten in Gilgenburg.

Lemke, Hundegasse 93. **G. Mix,** Comtoir Hundegasse 31. **Momber,** Langgasse 61.
Olschewski, Mälzergasse 4. **Pretzell,** Heil. Geistgasse 110. **Reinick,** Hundegasse 90.
Rosenstein, Heil. Geistgasse 84. **Schottler,** Langgasse 33.

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die im 26. Stück unsers diesjährigen Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 18. d. M. in Betreff der stattgefundenen sechsten Verloosung der Staatsanleihe vom Jahre 1856 mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß das Nummerverzeichniß der gezogenen Schuldverschreibungen außer der Bekanntmachung auch bei unserer Hauptkasse, dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte hieselbst, den Königlichen Haupt-Steuer-Aemtern zu Elbing u. Pr. Stargardt, den Königlichen Steuerkassen zu St. Albrecht, Dirschau, Langefuhr, Putzig, Schöneck, Tiegenhof und Tolkemit, sämmtlichen Königl. Landraths-, Domainen-, Domainen-Rent-, und Polizei-Aemtern, Kreis-Kassen, Kämmerei-Kassen, — in Danzig im Rathhause auch bei den vorhandenen Recepturen, — sämmtlichen Magisträten und in den Büreaux der hiesigen, sowie der Königl. Polizei-Direction zu Elbing, eingesehen werden kann.

Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letztern in dem bestimmten Termin unterlassen, von diesem ab die Zinsen des Kapitals und müssen sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 24. Juni 1862.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Die Post-Dampfschiffs-Fahrten zwischen Preußen und Schweden finden folgendermaßen statt:

1) **Zwischen Stettin und Stockholm,**
jeden fünften Tag durch die Post-Dampfschiffe „**Drottning Lovisa**“ (Königin Louise) und „**Skäne**“ (Schoonen).

Von **Stettin** geht ab:
den 28. Juni — **Skäne,**
„ 3. Juli — **Drottning Lovisa,**
„ 8. Juli — **Skäne,**
„ 13. Juli — **Drottning Lovisa,**
„ 18. Juli — **Skäne,**
„ 23. Juli — **Drottning Lovisa,**

u. s. w. jeden fünften Tag abwechselnd eines der beiden oben genannten Schiffe. Die Abfertigung erfolgt 12 Uhr Mittags, nach Ankunft des von Berlin des Morgens abgehenden Eisenbahnzuges. Unter gewöhnlichen Witterungsverhältnissen wird die Ueberfahrt von Stettin nach Stockholm oder zurück in 36—48 Stunden zurückgelegt.

2) **Zwischen Stralsund und Ystadt,**
wöchentlich zweimal durch das Post-Dampfschiff „Eugenia“ aus Stralsund — Sonntag und Donnerstag Mittags, aus Ystadt — Dienstag und Sonnabend Morgens. Dauer der Fahrt 8—10 Stunden.

Die Passage- und Frachtgeld-Tarife, sowie überhaupt alle in Bezug auf die Benutzung der Schiffe geltenden Bestimmungen können bei einer jeden Preußischen Post-Anstalt eingesehen werden.

General-Post-Amt
Philipsborn.



Berliner Börse vom 1. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101½	101	Ostpreußische Pfandbriefe	4	—	98½	Königsberger Privatbank	4	—	97½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108½	108	Pommersche do.	3½	92¼	91¾	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	—	do. do.	4	101¼	100¾	Posensche do.	4	99¼	98¾
do. 1854, 55, 57,	4½	102	101½	Posensche do.	4	—	104¼	Preußische do.	4	99⅜	98½
do. v. 1859	4½	102⅛	101⅝	do. do.	3½	98¾	98¼	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	—
do. v. 1856	4½	102	101½	do. neue do.	4	98⅞	98⅜	Oesterreich. Metalliques	5	56	55
do. v. 1853	4	100¼	99¾	Westpreußische do.	3½	88⅜	87⅞	do. National-Anleihe	5	65⅜	—
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼	do. do.	4	99¼	98¾	do. Prämien-Anleihe	4	—	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	122¾	121¾	do. do. neue	4	—	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	82
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89	88½	Danziger Privatbank	4	102¾	—	do. Cert. L.-A.	5	95⅝	94½

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.